

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelsteuer für jede Spaltige Insertion 3 ct. 6. 12.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, te Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Stragburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf das IV. Quartal — October bis Ende December — der

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Quartalsjährlich	4 " — "	Quartalsjährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Selbstsendungen eignen.

Arad, im September 1874.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. September

Die projectirte Verwaltungsreform in Croatien wird heute auch vom „Hon“ besprochen. Das genannte Blatt meint unter Anderem, es wäre unzulässig, daß die Obergepänne selbst zugleich auch die Verwaltung einer Vicegepännschaft leiten sollen, weil sie die Controle und die Disciplinargewalt über sich selbst nicht ausüben können. Der Banus werde dem Einflusse der ungarischen Regierung ganz entrückt; es wäre deshalb vielleicht besser, das bisherige Ministerium für Croatien-Slavonien abzuschießen, um den Banus der ungarischen Regierung näher zu bringen.

Im „Ellendör“ beginnt Es ernátony einen Artikelcyclus „über die Juden.“ Alle die unlegbaren Vorzüge dieses Stammes, der in Ungarn eine so bedeutende Rolle spielt, heißt es im heutigen ersten Artikel, können den Mangel der patriotischen Gesinnung (?), des Gefühls der Zusammengehörigkeit mit den übrigen Bevölkerungselementen nicht vergessen machen. Die Emancipation hat die Juden in ihre Rechte eingesetzt, sie hat sie zu Herren und Besitzern gemacht, aber ohne sie auch zu Bürgern machen zu können, weil sie trotz der Gleichberechtigung ihrer besonderen Observanzen, ihre eigene Sprache und ihre ganze Eigenart beibehalten haben.

„Besti Napló“ macht darauf aufmerksam, daß die Session, welche dem jetzigen Reichstage noch zur Verfügung stehe, sehr gut verwendet werden müsse, wenn nur die notwendigsten Gesetzeswürfe erledigt werden sollen. Um dies zu ermöglichen, sei aber in erster Reihe eine gute Arbeitseinteilung notwendig und wenn dieselbe von der Regierung festgestellt wird, möge keine Abweichung zugelassen werden. Die Parteien müssen aber auch ein wenig Selbstbeherrschung und Ruhe besitzen, um die Arbeit zu beschleunigen und zu erleichtern. Wenn der Kampf zwischen den Parteien auch unvermeidlich ist, so mögen denselben die Führer austämpfen und die Debatte nicht den weniger einsichtsvollen Parteimitgliedern überlassen werden.

„Egyetértés“ behauptet heute, daß die Ostbahn das Land durch eine gewissenlose Manipulation jährlich um 82,000 fl. zu Schaden bringe, indem sie nicht die in der Nähe befindlichen billigen Kohlen, sondern das theuere Holz als Brennmaterial benützt und fordert das genannte Blatt die Regierung auf, ein solches Gebahren zu verhindern.

Der „Pays“ will auch in der Lage sein, den wahren Hergang bei dem Besuche Bazaine's in Arenenberg, über welchen so verschiedene Versionen in Umlauf gesetzt worden sind, darzustellen. „Herr Bazaine“, sagt das bonapartistische Blatt, „dem nun einmal jedes Verständniß für seine klägliche Lage fehlt, kam auf seiner Reise durch die Schweiz nach Constanz. Da er hier zu einem kurzen Aufenthalte gezwungen war, hatte er den unglücklichen Einfall, der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen seine Aufwartung zu machen. Er begegnete dem Prinzen und nannte, da dieser ihn nicht bald erkannte, seinen Namen. Der Prinz war sehr betroffen, zog sich sogleich mit dem Bemerkten zurück, daß er die Kaiserin benachrichtigen gehe, und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Kaiserin selbst ging Herrn Bazaine entgegen, wechselte mit ihm stehend einige kalte Worte und beehrte sich, dieser ihr gewissermaßen abgedrungenen Audienz ein Ziel zu setzen. Darauf beschränkte sich die ganze Begegnung.“

Die „Liberté“ behauptet, man hätte unter den von Bazaine auf dem Fort St. Marguérite zurückgelassenen Papieren einen sehr freundschaftlichen und wohlwollenden Brief des Generals Zavala gefunden, aus der Zeit datirend, da dieser Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Nord-Armee von Spanien war. Der Wortlaut dieses Briefes lege die Vermuthung nahe, daß dem Ex-Marschall Anträge wegen Uebernahme eines Commandos in Spanien gemacht worden wären, Anträge, welche im Verein mit dem Besuche der Herzogin von La Torre (??) den Ex-Marschall bestimmt hätten, die Ausführung der geplanten Flucht zu beschleunigen. In der That werde sich Herr Bazaine in aller nächster Zeit nach Santander begeben, wo Verwandte seiner Gemalin wohnen. Andere, noch abenteuerlichere Berichte wollen gar Bazaine ins carlistische Lager schicken!

Das ganze französische Volk bereitet sich mit Eifer auf die Generalthwahlen vor. Es handelt sich bei denselben diesmal nicht um örtliche Interessen, sondern um einen Kampf der politischen Gegensätze. Nicht nur daß das Gesetz Treveneuc im Falle einer gewaltsamen Auflösung der National-Versammlung die oberste Gewalt in die Hände der Generalräthe legt, lassen die von Thiers vorgeschlagenen constitutionellen Gesetze die Generalräthe an der Wahl des Präsidenten theilnehmen, und die Rechte will ihnen ausnahmsweise Befugnisse, Wahlrecht und Wahlbarkeit für den Senat zuwenden. Die Provinzen werden bei der Wahl der Generalräthe ihre Meinung zum erstenmale deutlich ausdrücken können, und die Bewegung ist daher schon jetzt eine sehr lebhaft.

Gegen diese allgemeine Wahlbewegung tritt die Entscheidung im Departement Maine-et-Loire fast in den Hintergrund. Die Bonapartisten sind nicht einig, und obwohl das Keibblatt des Herrn Berger seine Wähler vom 13. September auffordert, am 27. für Bruas zu stimmen, so wird diese Tactik doch keineswegs von allen Organen der Partei gebilligt.

Die „Patrie“ spricht in Ermanglung anderen Stoffes wieder einmal vom „Drénoque.“ Sie schreibt mit großer Naivität: „Es ist noch immer von der Abberufung des „Drénoque“ die Rede; aber man fragt sich nur, ob dieses Schiff, welches seit sieben Jahren nicht in See gegangen, überhaupt noch eine Fahrt unternehmen kann. Es ist in der That die letzte der unter Ludwig Phi. nach dem alten Modell gebauten Fregatten.“ Wenn der „Drénoque“ überhaupt nicht seetüchtig ist, welche Dienste konnte er dann eventuell dem Papste leisten, so wozu bleibt er dann noch in fremden Gewässern?

Das „Journal des Débats“ widmet seine Aufmerksamkeit dem Familienrath, welchen die Italienischen Bourbonen mit Don Carlos gehalten haben. Es macht sich lustig über das Erbrecht, welches den spanischen Abenteurer in Frankreich von seinen Vettern zuerkannt worden sein soll, und meint, wenn heute der Graf von Chambord fürbe, so würden sich morgen die Legitimisten in verschiedene Parteien spalten und einander darüber in die Haare fahren, wer das meiste Recht auf die französische Krone hätte.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Berlin telegraphirt wird, hat die persische Regierung von Deutschland sechzigtausend Chassepots gekauft. „Diese Waffen sind mit russischer Erlaubniß via Orel und Riga und auf der Kaukasus-Route frei vom Transitzoll befördert worden.“ Mit Obigem ist constatirt, daß Persien sich mit Rußland betreffs der großen centralasiatischen Probleme auf bestem Fuße befindet. Jene Waffen werden selbstverständlich einmal gegen England gebraucht werden, das seine Partien in Teheran verloren hat. England verkaufte einst Frankreich Waffen gegen Deutschland, der Spieß hat sich umgekehrt.

Aus Rußland treffen Nachrichten ein von zahlreichen Verhaftungen, die neuerdings unter der Arbeiter- und Landbevölkerung vorgenommen wurden. Zu Toula wurden alle Mitglieder der Schuhmacher-Association verhaftet und man gedent alle Arbeiter-Gesellschaften, sowie alle communalen Sparcassen zu unterdrücken, ihrer angeblichen socialistischen Tendenzen halber.

Das preussische Bürgerministerium.

Als am 23. September 1862 Freiherr von Bismarck-Schönhausen mit dem Präsidium des preussischen Ministeriums betraut wurde, da brach ein heller Jubel auf der ganzen Linie der brandenburgischen und hinterpommerschen Krautjunker aus. Wie ein Alp fiel es den Herren von R ochow, Gerlach und Consorten von der Brust, all' die bangen Besorgnisse, welche die „neue Aera“ in den Herzen der Ritter vom Stegreif heraufbeschworen, versanken in das Nichts zurück und über den Gefilden von Dummerwitz lachte der sonnigste Himmel. Befanden sich doch nun die sämmtlichen Ministerportefeuilles in den Händen der „Kreuzzeitungs“-Ritter!

Doch nur zu bald erkannte Bismarck, daß seine Herren Collegen aus der Krautjunkerstippe vollständig unfähig wären, ihm bei Erreichung seiner großen Ziele helfend zur Seite zu stehen. Und als der Blut- und Eisenmann, von einem Glücke sondergleichen getragen, an immer kühnere und großartigere Pläne herantrat, da war sein ganzes Augenmerk auch darauf gerichtet, sich seiner lästigen Collegen zu entledigen. Das war kein leichtes Unternehmen. Galt es doch Leute aus dem Cabinet zu entfernen, deren Ahnen seit Jahrhunderten die fast ausschließliche Umgebung der Hohenzollern-Dynastie gebildet hatten. Bei aller seiner Kühnheit wagte es Bismarck doch nicht, dies Unternehmen mit einem Schlag auszuführen. Nur ganz allmählig und mit tausend Schwierigkeiten gelang es ihm, Einen nach dem Andern aus dem Hause zu heben, der dann sofort einen Nachfolger erhielt, auf dessen Fähigkeit sich Bismarck ebenso wie auf seine Willfährigkeit zu verlassen glauben konnte.

So ward zuerst im December 1867 der völlig unfähige Justizminister Graf von L y p p e entfernt und durch Dr. Leonhardt ersetzt. Als zweites Opfer fiel im October 1869 der jüngst verstorbene Finanzminister v. d. Heydt. Den härtesten Kampf hatte Bismarck zu bestehen, als es galt, den bigotten Kultusminister von Mü h l e r, den Gatten der frommen Adelheid, aus dem Sattel zu werfen. Die ganze Partei der Hof- und Krautjunker setzte ihre Kräfte ein, um Herrn von Mü h l e r aufrecht zu halten, und als Bismarck ziemlich unumwunden mit seinem eigenen Rücktritt drohte, zog Herr von Mü h l e r sich im Ränker 1872 aus dem geliebten Ministerhotel unter den Linden in das Stilleben nach Potsdam zurück und Dr. Falk ward sein Nachfolger.

Vor etwa Jahresfrist schied dann auch Graf von T h e n p l i g aus dem Cabinet; ihm folgte Dr. Achenbach. Nachdem um dieselbe Zeit Herr von Se l d o w das Portefeuille der landwirthschaftlichen Angelegenheiten niedergelegt hatte, empfing dasselbe zunächst wohl auch ein Junker von edtem Schrot und Korn, Graf R ö n i g s m a r k, doch nur, um es nach einem halben Jahre freiwillig wieder niederzulegen. Es ward darauf mehrfach die Frage venit,

lirt, ob es nicht angezeigt wäre, dieses Portefeuille überhaupt eingehen zu lassen und die betreffenden Ressortgeschäfte an die Ministerien des Handels und der Finanzen zu vertheilen. Endlich jedoch ist das Ministerium wieder besetzt worden und zwar unter Erweiterung des bisherigen Ressorts durch den Reichstagsabgeordneten Dr. Friedenthal.

So ist denn bis auf Graf Eulenburg, der durch seine persönliche Liebeshwürdigkeit und durch seine neuerdings bewiesene Nachgiebigkeit in liberalen Angelegenheiten Aussicht haben mag, sich als Minister des Innern noch längere Zeit zu halten, und bis auf den Kriegsminister von Kamecke, der immerhin liberaler ist als sein Vorgänger Graf Ronn, das preussische Ministerium von den Krantjunker nach und nach gesäubert. Das ehemals stockjunkerliche Ministerium Bismarck hat sich nach und nach in ein ziemlich liberales Bürgerministerium verändert. Eine Umwandlung, für die sich in der ganzen modernen Geschichte kaum eine Analogie finden dürfte.

Was speciell das soeben neu besetzte landwirthschaftliche Ministerium betrifft, so ist zwar die Wichtigkeit desselben nur eine untergeordnetere, allein es ist doch immer von nicht zu unterschätzender Tragweite, daß im Ministerrathe fortan kein wüthender principieller Gegner des Fürsten Bismarck sitzt. Für die Gleichartigkeit des preussischen Ministeriums ist die Ernennung des Dr. Friedenthal unzweifelhaft von hoher Bedeutung.

Der Brief auf der Kuppel.

Der Brief des Czaren an Don Carlos, welchen der „Quartel Real“, das carlistische Amtsblatt, veröffentlicht, wird natürlich von den Parteigängern des Bourbonenprinzen zur Höhe einer förmlichen Parteinahme Rußlands für die carlistischen Präntionen aufgebauscht. Fast sollte man glauben, in der nächsten Minute einige Dugend etwa per Luftballon über die Pyrenäen spedirter pelzjackiger Kosaken mit wildem „Ura!“ aus den baskischen Schluchten hervorzubrechen zu sehen, um für Don Carlos den Madrider Thron zu erreichen. Ja, feinhörige Politiker — und bei uns wachsen bekanntlich solche mit ganz besonderer Eile — wollten schon einen Zusammenstoß der russischen Hilfsgarden mit den unehelichen Kanonenbooten „Nautilus“ und „Albatros“ in der Luft wittern; kurz, auf dem heißen Boden des Casanienlandes sollte partout der Weltkampf entbrennen, der unfehlbar, schon wegen des Kometen, demnächst sich einstellen muß.

Inzwischen wird es aber zur bitteren Enttäuschung der Paprikapolitiker immer klarer, daß der Czarenbrief, an dessen Wortlaut der biedere Carlsten-Moniteur zu Ruh und Frommen der guten Sache einige schalkhafte Fälschungen vorgenommen hat, nichts weniger bedeutet, als etwa ein Eintreten Rußlands für die Sache des blutigen Vastens-

königs. Im Gegentheil; der Brief scheint vielmehr ein achselzuckendes Compliment zu sein, mit dem man sich wohl höflich und unter bedauerlichem Kopfschütteln entschuldigt, nicht dienen und Nichts thun zu können; vielleicht ein andermal u. u. Es ist eben eine artige Abspiejung des carlistischen Liebeswerbers, der sich bekanntlich jüngst nach Petersburg begeben, es sind etwa wohl schöne Worte, aus denen sich aber weder Kanonen noch Soldaten machen lassen, was beides Don Carlos an Augenblicke wahrscheinlich werthvoller scheint, als alle zugesicherten paradiesischen Freuden.

Von offiziöser Seite wird indeß sowohl von unserm auswärtigen Amte, als von den Berlinern und Petersburger Aspiranten einstimmig dargelegt, daß dieses Höflichkeitsschreiben keineswegs eine Gegenstellung zu der Haltung Oesterreichs und Preußens in der spanischen Frage bedeuten könne. Ja, es wird uns erzählt, daß Rußland selber aus freien Stücken erst in allerletzter Zeit seine eigene Ueberzeugung dahin aussprach, daß vermöge der verschiedenen Haltung der drei verbündeten Mächte in der spanischen Frage durchaus keine Lockerung des freundschaftlichen Verhältnisses eintreten solle. Man darf dies umso mehr glauben, als schließlich die ganze Differenz doch ziemlich seitabliegende Interessen berührt und zum guten Theile nur formeller Natur ist. An Spanien selber kann und wird es ja einzig liegen, der diplomatischen Anerkennung seinerseits die factische, praktische Rechtfertigung folgen zu lassen. Nicht umsonst citirt ja die diplomatische Geschichte ein seines Wort Louis des Achtzehnten, der, als er noch im Incognito des Erlis zu Mitau als Graf de Ville lebte und die Action der Emigrés leitete, von der Anerkennung des republikanischen Frankreich meinte: „Die Anerkennung eines Staates darf nicht die Unterlage eines Gebäudes sein wollen, sondern die Kuppel!“

X Buda-Pest, 23. September.

Den Entwurf des Strafcodes gedenkt der Justizminister — wie „Naplo“ mittheilt — erst dann vor die Öffentlichkeit zu bringen, wenn wenigstens der allgemeine Theil des Motivenberichtes die Presse verlassen hat. Das wird Ende dieser Woche der Fall sein. Der Motivenbericht des Entwurfes macht allein hundert enggedruckte Bogen aus und namentlich im allgemeinen Theile sind alle Theorien, welche auf dem Gebiete der modernen Codification zur Geltung gelangt sind, eingehend und kritisch gewürdigt. In gleicher Weise ist in der Specialmotivierung jede streitige Frage mit Berücksichtigung der ausländischen Fachliteratur und der legislatorischen Arbeiten behandelt.

Ueber die ungarischen Honvéds theilt „B. N.“ aus einem Privatbriefe das Urtheil eines hochgestellten Officiers der gemeinsamen Armee mit, in welchem „ohne Rückhalt die bei den Manövern der Honvéds

gemachten Wahrnehmungen ausgesprochen werden.“ Unsere Honvédtruppe hat in letzterer Zeit so viel des Lobes geerntet, sagt „B. Naplo“, daß wir diesmal gänzlich davon absehen wollen, jenen Theil des Briefes zu reproduciren, welcher in anerkennender Weise von der Ausbildung und Organisirung handelt. Dem Briefschreiber ist es übrigens nicht um das Loben zu thun; es ist vielmehr offenbar, daß er unbefangenen und sachverständigen Urtheilen will. Und aus diesem Grunde eben theilen wir bloß den anderen Theil des Briefes mit, welcher sich über die wahrgenommenen Mängel verbreitet. Derselbe lautet: „Ich habe Eure Truppen bei Bruck und bei Alcsuth gesehen. Eure Ausbildung ist im Ganzen gleichförmig; auch Eure Vorträge und — verzeihe, wenn ich es sage, auch Eure Mängel sind es. Eure Vorträge sind die große Ordnung, die sofortige Ausführung des Commandos, Eure unbegreifliche Ausdauer, das Bestreben, daß Alles gut geschehe. Eure Mängel? diese sind allgemeiner Natur. Ihr versteht weder im Geschütze noch im Gewehrfeuer zu manövriren. Und doch ist die Sache sehr einfach, sie besteht in der Anwendung des Systems des „Vorwärtsjammeln.“

Die Schwärme nähern sich einander zu sehr. Die Unterfüllungen und Reserven sind beinahe hinter den Schwärmen, daß sie im Ernstfalle durch das feindliche Feuer ungeheuer leiden müßten. Die Schwärme feuern nur insoweit als sie Patronen haben; sind diese erschossen, dann hören sie auf, den Gegner zu beobachten. Die Schwarmcommandanten leiten das Feuer nicht und habe ich nirgends das Bestreben wahrgenommen, das Infanterie-Feuer in solcher Weise zu dirigiren und auszunützen, wie es etwa die Commandanten der Batterien thun, nämlich indem sie Distanzen und Objecte bezeichnen. Und doch ist es meine Ueberzeugung, daß die Infanterie das Non plus ultra ihrer Ausbildung erreicht, je besser der Einzelne schießt und marschirt und wenn das Alles niederschmetternde Feuer der Infanterie in gleicher Weise dirigirt wird wie das der Artillerie.

In Bruck wurden die Honvéds von den Fremden gelobt, aber warum? Damit Ihr übermüthig (elbizakodott) und nicht besser werdet als Ihr seid.

Ueber Eure Evolutionen habe ich nichts zu bemerken. Gott hat Euch glücklicherweise ein solches Wetter bescheert, wie Ihr es Euch besser gar nicht wünschen konntet. Wie aber wäre Euer Marschiren bei regnerischer Witterung ausgefallen? Ich kann darauf nichts antworten. Es läßt sich überhaupt nur unter schwierigen Umständen erkennen, ob die Disciplin eine in Fleisch und Blut übergegangene ist, oder ob sie nur aus gutem Willen geübt wird, weil es ja ohnedies nicht lange dauert.

Möge dem sein wie immer, Eins ist wahr: daß Ihr nicht nur die ganze Welt, ja, daß Ihr Euch selbst überrascht habt durch die Resultate, welche Ihr nach achtwöchentlicher Ausbildung erreicht habt. Wenn je Europa von dem Systeme der stehenden Heere abgehen wird, so habt

Die betreffende Stelle war zu Ende gelesen und nun ging das Disputiren los. Wir saßen Alle rings herum und horchten andächtig zu. Ein Zudenkabe wird früh geistesreif. Ich war damals kaum zwölf Jahre alt und hatte bereits seit drei Monaten den Talmud zu lesen begonnen.

Wohl kam mir Vieles geistesverwirrend und unfaßbar für meinen kleinen Kinderkopf vor, wenn ich über dem großen, schweren Buche saß, vor mir meinen Rabi, den Salman Lutwat, den Mann mit den finstern Gesichtszügen und der schweren Hand, die schallend meine Wacke traf, so oft es mir bei den verwickelten juristischen Fragen nicht recht einleuchten wollte. Oft, ja oft mußte ich zur Strafe nachsitzen, den gefürchteten Talmud vor mir, und so manches Blatt wurde von der heißen kindlichen Zehre benetzt, denn draußen war lachender, goldiger Sonnenschein und die Vögel zwitscherten und jubilirten und die kleinen christlichen Jungen kamen singend und springend von der Schule und lachten so laut, so fröhlich.

Doch am Sabbath da war auch ich frei und all der Knabenübermuth durfte sich nach Herzenslust austoben — und wie schlug mein Herz vor Freude, wenn ich dem Großvater eine Stelle vom Talmud fließend vorlesen und erklären konnte! Dann streichelte er mir, der sonst so ernst, so sparsam mit Liebskosen war, den kleinen Vorkopf, und seine klugen, sinnigen Augen schauten mich dabei so liebevoll an. . . Und wie sie sich jetzt herumstritten, die beiden Männer mit Spitzfindigkeiten und Paarspaltereien, da leuchtete mein Auge auf; ich hatte ja die betreffende Stelle auch einmal gelesen und da wagte auch ich mich mit meiner Meinung heraus.

„Nicht schlecht, gar nicht schlecht!“ rief Moischke aus und kniff mich kräftig in die Wange.

„Doch nun genug“, sagte endlich mein Großva-

Feuilleton.

„Auf nach Jerusalem!“

— Skizze aus dem orthodoxen Judenthum. —

Noch immer verrichtet der Jude einen Theil seines Morgen- und Abendgebetes nach Osten gewandt, dort, wo die heilige Stadt Jehovah's steht; noch immer betet er jedes Jahr zu Ostern, wenn er Abends ungeäuertes Brod und bittere Kräuter isst und funkelnder Wein den Gaumen neigt: Leschono habuu bejersicholaim, „Im kommenden Jahre in Jerusalem“. Sie meinen es nicht ernst, die schlauen Söhne Israels, sie würden sich dreimal bedenken, daselbe Gebet selbst in einer anderen, als der heiligen Ursprache herzusagen. Aber Manche, lieber Leser, die meinen es nicht nur, sondern machen auch bitterbösen Ernst daraus. Und einer dieser Wenigen war mein Großvater. Wechsel Häupter hieß er, und hatte vor vielen Jahren in Jassy auf dem Podu-rosiu (rothe Brücke) eine Schenke. Er war dabei sechzig Jahre alt geworden und hatte viele Kinder aus seinen Leiden gezeugt, und die hatten ihn wieder reichlich mit Enkeln gesegnet. Noch steht sie mir jetzt vor Augen, die große, geräumige Schenke mit dem großen Schaufenster, in dem in allen Tonfarben schillernder Brantwein die ewig durstigen Walachen zum brennenden Labetrunk einlud; und in dem Keller lagen viele weitbauchige Fässer voll des feurigen Nasses aus Odobesti, und die waren viele goldene Ducaten werth. Damals gab es noch kein Romänien mit Pressfreiheit, keinen Constitutionalismus, aber auch keine Judenhegen, keinen recipirten code Napoléon, aber auch keine Geschworenengerichte, welche die Judenplünderer freisprachen. . .

Es war an einem Samstag — Kinder und Enkel speisten an diesem Tage zusammen im großälterlichen Hause — und man hatte eben die Mahlzeit und das Tischgebet glücklich zu Ende geführt, da wandte sich mein Großvater zu einem neben ihm sitzenden Juden, seinem Freunde, der an diesem Tage seine Gastfreundschaft genoß.

„Moischke Perez“, sagte er lächelnd, „wollt Ihr nicht mit mir einen Gang im Talmud versuchen?“

Moischke, eine kleines, feistes Männlein mit zwei gemaltigen rothen Bartzöpfeln, blinzelte überlegen mit den kleinen Auglein und sagte: „Nun, Reb (Herr) Dichel, wenn Ihr es gerade wollt, will ich es gern thun; doch bedenkt, Ihr habt Eueren Talmud schon lange nicht studirt, während Unsereins Tag und Nacht darüber sitzt.“

„Thut nichts“, entgegnete der Großvater, wobei er sich den silberweißen, wallenden Bart strich, „ich will doch sehen, ob ich mich noch drin zurecht finde.“

Auf einen Wink des Großvaters öffnete ich den großen Glasschrank, und nachdem mir Moischke den Titel des betreffenden Bandes gesagt, holte ich aus der Bücherreihe mit den schönen, glänzenden Rücken einen großen, schweren Band hervor und legte ihn ehrfurchtsvoll auf den mit dem schön gestickten Sabbathtuche behängten Tisch.

Die Gläser wurden nun frisch gefüllt und die beiden Männer setzten bedächtig die Brillen auf. Der Großvater schlug hierauf langsam das Buch auf und begann die von Moischke angezeigte Stelle mit der Lectüre des Talmud eigenartigen, bald hohen bald tiefen Tonfarbe zu lesen. Moischke drehte bald seine langen Schlafenlocken, bald seine Bartzöpfe, suchte mit den Händen in der Luft herum, summte bald leise vor sich, um gleich darauf schreiend einzufallen vergaß aber auch nicht, dazwischen tapfer dem rothen Weine zuzusprechen.

Ich in die gebrachte Euch ein gewandtes System jenseitige Disziplin, Ca des Corpsgeistes woher kommend, nicht Erhalten ihn verdienten An durch Euer je illigant sich Bei Ber auf Initiative Stand des C tionehose, bei Tafeln her auch schon in nicht bezeugt die Betreffenden ersten richten den, da Die vorchriftsmäßig

Udvard tagsabgeordn Wählern den war ein Van waren erricht Wählern über

Ugran das Budget den die Einkl schlossen. Für sind auf die die Mitgliede Dienstverhält Mittelschulleh

Wien, kommen hier an. Im festl germeister ei Festzuges in Praterstraße Hotel „zum steigen. Die Empfang zu

Wien, fand eine Sit schaft unter wurde vom R Reihe saßen die hielt eine kurz Begrüßungste

ter und klapp überzeugen kö müd nicht ve bathobst!

Diese, ei einem rothsch schweren, silbe kleine Klüße u ben Enkel, de gar sie noch a zur Belohnung.

Dann w Sabbath bestin den Juden in dem Lande R Mein Großva sprechender un mann, aber h keln Augen in Wort, daß er feurigen Farb alten Israelit Libanon, von Samstags ruh dan, von der eine Wand vo so gern einma

Dann w kes, dunkles r wandte er sich Klüße knackte Kräfte schwind

„Man w dabei langsam „Ja, mar Großvater, —

werden.“
 t so viel
 mir dies.
 Theil des
 erkennender
 rung han-
 nicht um
 mbar, daß
 will. Und
 den ande-
 über die
 lbe lautet:
 und bei
 m Ganzen
 verzeihe,
 eure Vor-
 z so for-
 andos,
 das Be-
 gel? diese
 er im Ge-
 n. Und doch
 Anwen-
 18.“
 zu sehr.
 nahe hinter
 durch das
 isten. Die
 onen haben;
 den Gegner
 leiten das
 Bestreben
 olcher Weise
 die Com-
 indem sie
 doch ist es
 das Non
 besser der
 das Alles
 in gleicher
 en Fremden
 ig (olbiza-
 eid.
 ichts zu be-
 solches Wet-
 nicht wün-
 arschiren bei
 kann darauf
 t nur unter
 isziplin eine
 ob sie nur
 ja ohnedies
 wahr: daß
 Euch selbst
 e Ihr nach
 e W e n e
 e d e r s t
 s o h a b t
 gelesen und
 Alle rings
 Judenthabe
 kaum zwölf
 Monaten den
 end und un-
 wenn ich
 vor mir
 Mann mit
 ren Hand,
 oft es mir
 recht ein-
 ur Strafe
 ir, und so
 lichen Jahre
 iger Son-
 jubilitäten
 jubilitäten
 und so laut, so
 frei und
 Herzenslust
 vor Freude,
 m Talmud
 am streb-
 m mit Lieb-
 seine Klug-
 o liebevoll
 die beiden
 altereien, da
 betreffende
 gte auch ich
 tief Moischele
 ein Großva-

Ihr in diesem Jahre dazu die Bahn
 gebrochen. Das Beste ließ ich zuletzt. Es ist in
 Euch ein gewisses etwas, was ich nicht glaube, daß es
 anderswo in demselben Maße vorkommt. Es ist in
 Euch ein gewisser Geist, welcher mich in Hinblick auf
 Euer System zum Denken bewegt. Euer System:
 zerstreute Dislocation, wenig active, viel beurlaubte
 Officiere, Cadres u. s. w. erschwert die Entwicklung
 woher kommt das? Ich will es nicht zu ergründen
 suchen, nicht einmal brieflich, ich constative ihn nur.
 Erhaltet ihn Euch, dann seid Ihr auch versichert der
 verdienten Anerkennung, nur glaube mir, daß schon
 durch Euer jetziges Auftreten das Ansehen Oesterreich-
 Ungarns sich gehoben hat.“

Bei Verhandlung des diesjährigen Budgets wurde
 auf Initiative des Justizministers beschlossen, den
 Stand des Concetpersonals beim Cassa-
 tionshofe, beim Obersten Gerichtshofe und bei den k.
 Tafeln herabzumindern, in Folge dessen
 auch schon in diesem Jahre mehrere erledigte Stellen
 nicht besetzt wurden. Wie „M. P.“ erfährt, werden
 die Betreffenden aufgefordert, sich für die bei den Ge-
 richter erster Instanz zu besetzenden Stellen zu mel-
 den, da diejenigen, welche nicht plazirt wurden, dem
 vorchriftsmäßigen Verfahren unterliegen.

N e u e s t e s .

Udvarhely, 24. September. Unser Reichs-
 tagsabgeordneter Ludwig Urvary legte gestern seinen
 Wählern den Rechenschaftsbericht vor. Zum Empfang
 war ein Banderium entgegengeritten. Triumphpforten
 waren errichtet. Der Abgeordnete conferirte mit den
 Wählern über die Territorial-Abordnung.

Agram, 23. September. Der Banus überreichte
 das Budget des Landesfonds für 1875, hierauf wur-
 den die Einkünfte kundgegeben und die Sitzung ge-
 schlossen. Für die am Freitag stattfindende Sitzung
 sind auf die Tagesordnung gesetzt: Gesetzentwurf über
 die Mitglieder der Staatsanwaltschaften und deren
 Dienstverhältnis; Organisation des Gehaltes der
 Mittelschullehrer und Aushebung der Kettenstraße.

Wien, 23. September. Die Nordpolfahrer
 kommen hier Freitag 5 Uhr Abends im Nordbahnhof
 an. Im festlich geschmückten Kaiserhof wird der Bür-
 germeister eine Ansprache halten, sodann Fahrt des
 Festzuges in offenem Wagen durch die fahnen-
 geschmückte Praterstraße über den Franz-Josefs-Quai nach dem
 Hotel „zum römischen Kaiser“, wo die Officiere ab-
 steigen. Die Handelskammer beschloß heute, sich am
 Empfang zu betheiligen.

Wien, 23. September. Heute um 10 Uhr
 fand eine Sitzung der Hamburger geographischen Gesell-
 schaft unter außerordentlicher Betheiligung statt und
 wurde vom Senator Kirchenpauer eröffnet. In erster
 Reihe saßen die Expeditionsmitglieder. Kirchenpauer
 hielt eine kurze Begrüßungsrede und verlas zahlreiche
 Begrüßungsgramme von gelehrten Gesellschaften.

ter und klappte das Buch zu, „nun habt Ihr Euch
 überzeugen können, Moischele, daß ich meinen Tal-
 mud nicht verlernt habe. Und jetzt, Zierel, das Sab-
 bathobst!“

Diese, eine ältliche, aber noch rüstige Frau mit
 einem rothseidenen Tuche um den Kopf und einem
 schweren, silbernen Brusttuche, holte schnell Aepfel,
 kleine Rüsse und Rosinen herbei, und mir, ihrem lie-
 ben Enkel, dem kleinen Gelehrten, wie sie mich nannte,
 gab sie noch außerdem eine kleine Portion „Kugel“
 zur Belohnung für meine glücklich geäußerte Mei-
 nung.

Dann wurde die Bibel geholt und der für jenen
 Sabbath bestimmte Abschnitt gelesen. Da wurde von
 den Juden in Mizraim gesprochen, von Moses, von
 dem Lande Kanaan, das von Milch und Honig träuft.
 Mein Großvater war in den Wochentagen ein wenig
 sprechender und Alles klug berechnender Geschäfts-
 mann, aber hier vor der Bibel leuchteten seine dun-
 keln Augen in einem wunderbaren Glanze und jedes
 Wort, daß er sprach, klang so voll, so innig! Mit
 feurigen Farben malte er uns dann das Land, der
 alten Israeliten, er sprach von den hohen Cedern des
 Libanon, von dem steinspeienden Berge, der nur
 Samstags ruhe, von den heiligen Klothen des Jor-
 dan, von der heiligen Stadt Jerusalem, wo noch jetzt
 eine Wand vom Tempel Salomon's stehe und wo er
 so gern einmal beten möchte . . .

Dann wurde er auf einmal ernst, und sein gro-
 ßes, dunkles Auge blickte sinnend hin. „Moischele“,
 wandte er sich an seinen Freund, der unverdrossen
 Rüsse knaute und Wein dazu trank, ich fühle meine
 Kräfte schwinden.“

„Man wird alt“, sagte Moischele, und schluckte
 dabei langsam aus dem Glase.

„Ja, man wird alt“, entgegnete traurig mein
 Großvater, — seine Stimme klang so weich. — „Man

Auch der Afrika-Reisende Schweinfurth war anwesend.
 Wepprecht dankte für den Empfang und gab eine
 Schilderung der Reise, Payer eine topographische
 Schilderung des Franz-Josefs- und des Rudolfes-
 landes.

Wien, 23. September. Die Hamburger Tele-
 gramme der heutigen Abendblätter constataren den über-
 aus glänzenden Empfang der Nordpolfahrer längs
 der ganzen schwedischen Küste, an der Elbe und in
 Hamburg. Die deutsche Kaiserin gratulirte telegrafisch
 zur Ankunft.

Wien, 23. September. Der nieder-österreichische
 Landtag bewilligte heute ohne Debatte 8000 Gulden
 für die österreichische Nordpolerpedition.

Wien, 23. September. Der Justizminister emp-
 pfing heute eine Deputation der Kaufmannschaft, welche
 mit der Ueberreichung einer Zustimmungsadresse zu
 dem Erlaß des Justizministers bezüglich des Con-
 cursverfahrens betraut wurde. In der Erwiderung
 der Ansprache drückte der Minister die Befriedigung
 aus, daß seinen Bestrebungen seitens des Handelsstan-
 des Würdigung und Anerkennung gefunden haben, und
 versicherte, daß er dem Advocatenstande nicht mehr
 nahe treten wolle, sondern nur beabsichtigte, gewisse
 Ausschreitungen einzelner Massadverwaltungen hintan-
 zuhalten.

Berlin, 23. September. Heute wurde die erste
 General-Versammlung der deutschen Architekten- und
 Ingenieur-Vereine im Sitzungssaale des Abgeordneten-
 hauses eröffnet. Kernzehn Vereine sind vertreten, dar-
 unter der Wiener Architekten- und Ingenieur-Verein
 durch 25 Mitglieder. Der Handelsminister A ch e n-
 b a c h wohnte der Versammlung bei. Um 10 Uhr
 trat der Kronprinz in die Hofloge. Die Versammlung
 erhob sich und brachte ein dreifaches Lebehoch aus.
 Der Kronprinz dankte durch Vereinerung. Der Vorsit-
 zende, Stadtbaurath H o b r e c h t (Berlin), begrüßte
 die Versammlung. Professor B a u m e i s t e r (Carls-
 ruhe) berichtet über die Vorschläge der Delegirten des
 Vereinsverbandes zur Hebung des bautechnischen Ge-
 werbes. Architect F r i t s c h hält den Festvortrag über
 die Berliner Bauten. Die Verhandlungen schließen
 Freitag. Die nächste Versammlung ist 1876 in München.

Mainz, 23. September. Die Versammlung der
 heftigen Katholiken sprach sich auf das entschiedenste
 gegen die projectirten heftigen Kirchengesetze aus und
 erklärte, denselben, falls sie Gesetzeskraft erlangen, den
 nämlichen energischen Widerstand leisten zu wollen,
 wie die Katholiken Preußens den dortigen Kirchenges-
 etzen.

Brüssel, 23. September. In Ostende hat sich
 Eugenie mit dem kaiserlichen Prinzen nach England
 eingeschifft.

Paris, 23. September. „La Presse“ erklärt,
 sie vertrete nur die Politik Mac Mahon's und Dö-
 cacez, table und besage aber nur ein ausschließlich
 orleanistisches Regierungsweisen.

Paris, 23. September. Thiers ist nach Italien
 abgereist. Der berühmte Geolog Elie Beaumont ist
 gestorben.

wird alt, Zierel“, wandte er sich dann an die Groß-
 mütter, die ihn ob des plötzlichen Umschlags seiner
 Stimmung befremdet anblickte.

„Du wunderst Dich, Zierel“, begann er wieder,
 nachdem er scharf und stoßweise gehustet, — er litt
 seit einiger Zeit an heftigen Brustschmerzen; — „hörst
 Du es nicht, der Maloch Homowes (der Todes-
 engel)!“

Als ich das letzte Wort hörte, da wurde ich still
 und traurig. Der „Todesengel“ mit den weißen, glän-
 zenden Flügeln und dem blitzenden Schwerte war mir
 ein Bild des Schreckens und Grauens.

„Macht Euch keine traurigen Gedanken, Reb Me-
 hel“, tröstete Moischele in halb angetrunkener Gefühls-
 wärme.

„Ich fühle es hier“, entgegnete der Großvater,
 wobei er die Hand auf seine Brust legte. Dann wurde
 Alles still. Doch plötzlich, wie von einem Gedanken
 erleuchtet, erhob sich der Großvater. „Moischele Perez“,
 rief er aus, „komm in meine Stube, ich habe mit
 Euch zu reden.“

Wohl eine halbe Stunde blieben sie dort beisam-
 men, dann kamen sie wieder herein. Mein Großvater
 hatte die schwere Sabbathmütze mit den dreizehn Jo-
 belspitzen auf; der lange, seidne Kasan mit dem
 seidenen Gürtel an der Taille umschloß seine schlankte
 Gestalt. „Zierel“, wandte er sich an die Großmutter,
 und das große dunkle Auge glänzte fast sieberhaft,
 „nächsten Dienstag gehen wir nach Jerusalem!“

Todtenstille herrschte nach diesen Worten.

„Wir gehen nach Jerusalem und schon Dienstag?“
 fragte leise die Großmutter.

Die gute Frau hatte es schon längst geahnt.
 Dann ging sie langsam zu all' den Kindern und Kin-
 deskindern und küßte sie weinend der Reihe nach.

„Ich will jetzt gehen“, begann der Großvater
 wieder, „um noch mit einigen Freunden darüber zu

London, 23. September. Vorgestern machte
 Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich in Be-
 gleitung des Großherzogs von Mecklenburg mit Ge-
 folge per Eisenbahn einen Ausflug nach Melton (Lei-
 cesterhire), von wo Ihre Majestät gestern wieder
 hieher zurückkehrte.

London, 23. September. Der italienische Ge-
 sandte machte der Regierung die Mittheilung, daß der
 in Mailand verstorbene Girolamo P o n t i einen Theil
 seines Vermögens den Academien der Wissenschaft in
 London, Paris und Wien hinterlassen habe.

Constantinopel, 23. September. Marifi Pascha
 theilte dem hiesigen Vertreter S p a n i e n s mit, daß
 die Pforte die Executivgewalt Serrano's anerkannt
 habe. Die beiden Kriegsschiffe, welche nach den spa-
 nischen Gewässern gehen, sind „Ertogrul“ und „Esirne“
 Sie werden direct der türkischen Votschaft in Paris
 untergeordnet.

Allerhöchstes Handschreiben.

Se. Majestät der König hat vor Allerhöchsteiner
 Abreise von Arab aus Anlaß der hier stattgefun-
 denen sehr gelungenen Manöver das folgende Aller-
 höchste Handschreiben an den Herrn FML. Baron
 S c u d i e r zu richter geruht:

Mit großer Befriedigung habe Ich die Fort-
 schritte über die Ausbildung der nächst Arab concen-
 trirten Truppen des stehenden Heeres und der Land-
 wehr wahrgenommen. — Insbesondere muß Ich be-
 lobend den hohen Grad der Detailausbildung, der
 Gehechtsdisciplin, dann der Marschleistung der Infan-
 terie hervorheben; Ich spreche den Herren Generalen,
 Stabs- und Oberofficieren für ihre pfllichteifrige Ein-
 wirkung auf die Truppen zur Erreichung solcher Re-
 sultate Meinen Dank aus, und haben Sie diese Meiner
 Anerkennung sofort den unter Ihren Befehle stehen-
 den Truppen und den, den Manövern beigezogenen
 ungarischen Landwehrabtheilungen bekannt zu geben.

Franz Josef m. p.

Amtliches.

(E r n e n n u n g e n .) Ernannt wurden vom Ju-
 stizminister beim k. k. obersten Gerichtshofe: Koh. W i p-
 l e r zum Grundbuchsadjuncten; beim k. k. Kreisgerichte
 Carl V a u t s c h e k zu Kanzlisten; beim k. k. Kreisgerichte
 Alex. G o s t o n y i zum Gerichts- und Johann
 B a j t h o zum Grundbuchsanzlisten.

(M a r k t v e r l e i h u n g .) Der Zipser Berg-
 stadt S c h m ö l l n i z ist gestattet worden, gleichzeitig
 mit den dort am Gründonnerstag, am Samstag,
 nach Frohnleichnam und am Katharinen- und Tho-
 smatage stattfindenden Jahrmärkten auch Vieh-
 m ä r k t e abhalten zu dürfen.

(R u n d m a c h u n g .) Solche Briefe, denen auf
 der Rückseite des Couverts Annoncen aufgeklebt sind,
 sind von der Beförderung durch die Post ausgeschlo-

ssprechen.“ Dann ruhte sein schönes Auge sinnend auf
 seiner zahlreichen und jugendfrischen Nachkommenschaft.
 „Komm, Kleiner“, sagte er zu mir und faßte meine
 kleinen Schlaflocken, „wilst Du nicht mit mir nach
 Jerusalem?“

Ich schaute ihn weinend an; ich dachte noch im-
 mer an den Todesengel mit dem blitzenden Schwerte.
 Da fühlte ich mich sanft von meinem Großvater in
 die Höhe gehoben; — er drückte einen heißen Kuß
 auf meine Stirn.

* * *

Und Dienstag Früh — es war ein trüber, nebel-
 ligger Tag — da fuhren Hunderte von kleinen Wagen
 zur Stadt hinaus, vollgepfropft mit Juden und Ju-
 denweibern. Voran fuhr Mehel Hausirer und seine
 Frau. Dann folgte die Familie und hinterher Freunde
 und Bekannte. Eine halbe Meile hinter der Stadt
 blieb der Zug stehen. Alles stieg aus, um von meinen
 Großeltern Abschied zu nehmen. In den schönsten
 Feierkleidern standen sie da, umringt von den weinen-
 den Kindern und Enkeln.

Da stieg die Sonne aus dem Nebel hervor und
 warf ihre leuchtenden Strahlen auf halbmondformige
 Stadt, und die Wlehdächer und die vergoldeten Spi-
 zen der Kirchen und Thürme glänzten und glitzerten
 im blendenden Sonnenscheine. Mein Großvater war
 todtenbleich. Er umarmte mit thränenden Augen Alle,
 die sich um ihn drängten, dann warf er noch einen
 Blick auf die im Morgensonnenscheine leuchtende
 Stadt, in der er sein Leben verlebte. „Komm, Zierel“,
 sagte er sanft zur Großmutter; sie folgte ihm still
 weinend in den Wagen. Ein letzter Händedruck, und
 der Wagen rasselte schnell dahin.

„P. J.“

sen, wovon das Publicum mit dem Besügen verständigt wird, daß derartige Briefe, wenn sie in den Briefsammlungskästen vorgefunden werden, dem Aufgeber zurückgestellt, oder, wenn dies nicht möglich sein sollte, wie nicht abendbare Briefe behandelt werden. — Vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Kleine Chronik.

Arad, 24. September.

Se. Majestät der König geruhte bei Gelegenheit Allerhöchster Anwesenheit in unserer Stadt für die hiesigen Armen einen Betrag von fünf hundert Gulden, zu den Einrichtungskosten des Theaters aber sechs hundert Gulden aus der Allerhöchsten Reiscasse anzuweisen und wurden diese Beträge dem Bürgermeister Herrn Vörös Pál auch sofort behändigt.

Wie wir vernehmen, hat die seitens der Generalversammlung der städtischen Repräsentanz entsendete Deputation in betreff der Dislocirung der Honveds bei Sr. L. Hoheit Herrn Erzherzog Josef ihre Aufwartung gemacht und von Höchstemselben die Zusicherung erhalten, daß mit Rücksicht auf die großen Opfer, welche die Stadt Arad im Interesse der Honveds gebracht hat, das gegenwärtig hier garnisonirende 11. Honvedbataillon nicht nur verbleiben, sondern daß auch das Honvedbataillon von Lipa hierher transferirt werden wird.

An der Hofstafel während der Anwesenheit Sr. Majestät in Arad prangten auch süße, saftige und aromatische Zuckermelonen. Diese Turkestan-, Ananas-, Melonen waren größtentheils von unserem Mitbürger und eifrigen Melonezüchter Johann Hoffmann beige stellt und hat sich Sr. Majestät wie man uns berichtet — an denselben höchlichst delectirt. — Auch soll sich Sr. Majestät über das durch die Bäckermeisterin Katharina Mahy gefertigte Tischgebäck sehr lobend geäußert haben. Wir können Herrn Hoffmann zu dem Ergebnis seiner ausgezeichneten Melonen-Cultivation nur gratuliren und ihn zum Fortschritt und Aussharen in dieser Richtung anerkennen.

Mit Bezug auf die in dem Bericht über den Empfang Sr. Majestät des Königs in Nr. 215 unseres Blattes enthaltene Mitteilung, daß bei dem Empfang Sr. Majestät des Königs in unserer Stadt von serbischer Seite weder geistliche noch weltliche Dignitäten anwesend waren, geht uns die berichtete Mitteilung zu, daß sich serbischerseits von hier die Herren Dr. Demeter Krestics, Theodor Petrovits, Pfarrer, Johann Szekulits u. A. zum Empfang Sr. Majestät eingefunden hatten.

(Menagegeld.) Die Menagegeldder für den Monat October wurden im Intendantzbezirke von Temesvár wie folgt festgestellt: Für die Städte: Temesvár 13¹/₁₀ fr. Großwarden 12¹/₁₀ fr. Debreczin 11¹/₁₀ fr. Arad 11¹/₁₀ fr. Szegedin 12¹/₁₀ fr. Szathmár 10¹/₁₀ fr. — Für die Comitate: Temes 11 fr. Torontal 11¹/₁₀ fr. Krassó 11¹/₁₀ fr. Bihar 9¹/₁₀ fr. Arad 10¹/₁₀ fr. Szabolcs 11¹/₁₀ fr. Szathmár 10 fr. Eszabád 11¹/₁₀ fr. Esongrád 12¹/₁₀ fr. — Für die Stadt Szolnok 13 fr. — Für das Comitat Bács-Bodrog 11¹/₁₀ fr. — Für den Jazygier, Rumänier und Hajdúen-District 12 fr. — Für die Städte: Pancsova 11¹/₁₀ fr. Karamiebes 10¹/₁₀ fr. Weiskirchen 12¹/₁₀ fr. — Für das Comitat Békés 10¹/₁₀ fr. — Für den Badoert Mehadia (Herculesbad) 11¹/₁₀ fr.

Zum Empfang des Eisenbahncongresses, welcher seine diesjährige Generalversammlung in Buda-Pest hält, hat der hauptstädtische Municipalauschuß über Antrag des Magistrats eine Deputation bestellt, welche aus folgenden Herren besteht: Bürgermeister Kammermayer (Präsident), Vice-Bürgermeister Gerlóczy (Präsident Stellvertreter), J. Havas, Alex. Havas, Királyi, Paris, Szupa, Burian, Paul Hoffmann, Magyar, Dr. Drbakó, Wendl, Ad. Schweiger, Takácsy, Vechner, Mihly, Pázman, Josef Ribáry, Becegy, Szitányi, Baumgarten, Ráftl, Toperczer. Die Deputation ist ermächtigt, zum Empfang und zur Bewirtung der ankommenden Gäste die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

(Devastirung des kön. Parks in Gödöllö.) „Hon“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Gödöllö, in welcher auf ein von gewissen Seiten ausgehendes Bestreben hingedeutet wird, der Königin ihren Lieblingsaufenthalt Gödöllö zu entfremden. So habe man vor einigen Jahren die gesunde Gödöllöer Gegend als von ansteckenden Krankheiten inficirt erklärt, und die Königin wäre schon nahe daran gewesen, sich mit der Erzherzogin Valerie von einer gefährlichen Gegend zu entfernen, wenn nicht der damalige Hofarzt Valassa dagegen Einsprache erhoben hätte. Neuestens habe der Ober-Burghauptmann, Herr Szupp, „ein incarnirter Magyarophobe“, das Werk der Entfremdung auf sich genommen und mit vandalischer Grausamkeit begonnen,

einzelne Lieblingsplätze der Königin in der Gegend und im Park zu verderben und zu entstellen. So habe er, nachdem er mit einem Kostenaufwande von vielen tausend Gulden einen Brunnen gebaut hatte, unter dem Vorwande der Wasserarmuth einen im Park befindlichen Teich zuschütten lassen und so die Harmonie der vom Erker des Schlosses aus sich darbietenden Aussicht verdorben, und einen Sumpf geschaffen. Der andere Teich sei in Folge der verringerten Kraftanwendung des Wasserwerkes heute, wo die Ankunft des Hofes täglich zu gewärtigen ist, mit seinen Ausdünstungen in einem für die Gesundheit gefährlichen Zustand. — „Herr Szupp“, heißt es in der Correspondenz weiter, „war überdies so liebenswürdig, über die von dem hiesigen gebildeten Publicum mit Berücksichtigung der Sicherheit mit aller Vorsicht gebaute Schießstätte an das Obersthofmeisteramt einen falschen oder gelinde gesagt, schlecht gearbeiteten Bericht zu erstatten, aus welchem manche Herren ein directes Attentat gegen den Hof herauslesen, und durch Zuflüsterungen das Ministerium des Innern blamirten.“ — Die Correspondenz schließt mit dem Ausdruck des Wunsches, daß der genannte Herr von seiner Stelle entfernt werde.

(Transport von thierischen Rohproducten.) Damit bezüglich des Transports von thierischen Rohproducten durch die in Folge der im Landesgebiete neuerlich ausgebrochenen orientalischen Rinderpest notwendig gewordenen Beschränkungen die Landesindustrie keinen empfindlichen Schaden erleide, wird durch einen neuen Erlaß des Handelsministeriums gestattet, daß die zur Herstellung von Industrieartikeln erforderlichen ausgearbeiteten Häute, namentlich Hornvieh-, Schaf- und Ziegenhäute, ohne Rücksicht auf den thierischen Zustand im Lande bei jeder Eisenbahn- oder Schiffstation frei auf- und abgeladen werden dürfen.

Der Proceß gegen Farkas Béni und Genossen, in welchem heute (21.) die Schlussverhandlung vor dem M. Vassárhelyer Gerichtshofe beginnt, ist, wie „M. P.“ schreibt, ein wahrer Wonsireproceß. Die Untersuchung läuft schon 6 Jahre und die Untersuchungsacten haben sich zu einer Masse aufgehäuft, gegen welche selbst der berühmte „Drei Centner-Proceß“ zurückstehen muß. Gegen die 27 Angeklagten liegen 51 Verbrechen vor, und 38 Strafsälle kommen zur Verhandlung und Aburtheilung. Unter diesen Raub- und Raubmordfällen, Einbruchsdiebstählen u. s. w. figurirt auch die Ermordung des Scharrichters Johann Szekereghés, der in der Mitte der sechziger Jahre in früher Abendstunde im belebtesten Theile der Klausenburger Vorstadt in seinem eigenen Hause ermordet und ausgeraubt wurde. Diese wohlorganisirte Räuberbande bildete in den sechziger Jahren den Schrecken des ganzen Landes, bis 1863 in der Ortschaft Molsalva im Marosser Stuhl ihr Generallager aufgehoben wurde, worauf man auch den jetztreinen Theilnehmern nach und nach auf die Spur kam. Farkas Béni ist gegenwärtig 58 Jahre alt, hat einen großen Theil seines Lebens in den verschiedensten Gefängnissen zugebracht und figurirt vor den Gerichten unter verschiedenen falschen Namen. Das regelmäßige Ende seiner Verurtheilungen pflegte aber zu sein, daß er aus dem Gefängniß entwich und dann unter einem neuen Namen sein Unwesen forttrieb. Unter Anderem war er auch betheiltigt an dem großartigen Diebstahl, der 1863 an der Carlsburger bischöflichen Casse verübt wurde. An Tollkühnheit, zäher Verfolgung seiner Pläne, Findigkeit, dürfte er nur wenige seinesgleichen haben, an kalter Grausamkeit übertrifft er aber die verächtlichsten Räuber unserer Zeit. Wo er mit seiner Bande wüthete, pflegten selten lebende Zeugen übrig zu bleiben, denn sein Grundzug war, Seemannstumm zu machen, der gegen ihn auszusagen konnte. Er ist eine kleine hagere, eingefallene Gestalt, spricht leise und thut sehr demüthig, sieht er aber vor Gericht und wird er mit Zeugen oder Mitschuldigen confrontirt, dann ist er wie mit einem Schlag verwandelt, seine Augen sprühen Rache, er verteidigt sich mit wildem Trotz und leugnet hartnäckig Alles. Nur zu ein paar Diebstählen hat er sich bisher bekannt.

Die orientalische Rinderpest ist nach amtlichen bis zum 9. d. M. reichenden Berichten in Ungarn in den Gemeinden Vajcsa und Pellenicza des Zalaer Comitates ausgebrochen. In Croatien herrscht die Seuche in den Gemeinden Cabdin, Cvetkoviz, Kabanec, Orban, Bukovina und Dugosello des Agramer, Herzegovac, Radislaw, Truava, Samarica, Klostner Ivanc, Sisani, Gornji, Dolnji, Vukinac, Ivancani, Noviste und Sarkasovac des Slavonier Comitates, sowie in den Städten Varasdin und Agram; in der Militärgrenze in den Gemeinden Ober-Kadjevac, Greba, Drljaca, Zapljan, und Zirovac des Banater und Lipovljane, Covaci, Brbodljane, Gredjane und Ober-Baros des Gradis-

kaer Grenzdistricts; in den österröichischen Provinzen; in Galizien in den Gemeinden Sidorow, Kopecnice und Nizborg und in der Pustjatiner und Rozozotkaer Contumazanstalt; endlich in der Bukowina in der Novoseliczer Contumazanstalt.

(Ein Redefehler — eine Grobheit) Michael O'Kelly erzählt in seinen „Erinnerungen“ eine hübsche Geschichte: „Ich verschaffte mir beim Kaiser von Oesterreich eine Anocienz in Schönbrunn und fand ihn umgeben von einem halben Duzend Generale, worunter die Generalen irländischer Abkunft O'Donnell und Raosanagh (?). Der Letztere sagte zu mir etwas auf irisch, was ich nicht verstand, weshalb ich ihm auch nicht antwortete. Da wandte sich der Kaiser lebhaft zu mir und sagte: „Was, O'Kelly, Sie sprechen die Sprache Ihrer Heimat nicht?“ Ich gab zurück: „Halten zu Gnaden, Majestät, irisch wird bloß von den gemeinen Leuten in Irland gesprochen.“

(Tragisch.) Der gewesene Kaufmann Hermann Held in Wien hatte durch den Krach seine ganzes Vermögen von nahe zu 400.000 fl. verloren; er hatte zuzujagen Alles verloren, nur die Ehre nicht. Da traf ihn im Laufe des vorigen Jahres das Unglück, daß seine drei Töchter an den Blatten erkrankten und mit Tod abgingen, während seine treue Lebensgefährtin in Folge eines Schlaganfalles am 18. Mai d. J. verschied. Nichts war dem Unglücklichen übrig geblieben als ein einziger Sohn, der in einem hiesigen Geldinstitute angestellt war. Dieser letztere, der alleinige Trost und die einzige Hoffnung des Unglücklichen, vergaß leider die Pflichten gegen seinen Vater; er wurde vor zwei Wochen dem Landesgerichte wegen Betrug eingeliefert. Seit dieser Zeit verschwand der alte vielgeprüfte Mann, und gestern fand man seine Leiche auf der Türkenchanze unweit des israelitischen Friedhofes. Held hatte sich mit Cyankali vergiftet.

(Ein Prinz als Lebensretter.) Bei seinem kürzlichen Aufenthalte in Seebad Blankenberghe bei Ostende hatte Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt das Glück, ein Menschenleben zu retten. Eine schon bejahrte Dame (Engländerin) hatte sich trotz der starken Wellen zu weit in das Meer gewagt und war, obgleich eine ziemlich gewandte Schwimmerin, bereits dem Ertrinken nahe, als der Prinz, dies gewahrte, ihr nacheilte und sie noch zu rechter Zeit erfaßte. Es gelang ihm erst nach hartem Kampfe mit den Wogen und selbst auf's Äußerste erschöpft, die Dame glücklich an's Land zu bringen.

(Das Drama von Biarritz.) Unter diesem Titel erzählt der Pariser Blätter den Selbstmord der Marquise B... spanischen Granden erster Classe, Bruders des Herzogs von Frias, einer in der seinen Gesellschaft von Frias wohlbekanntem Persönlichkeit. Der Marquise zählte kaum 45 Jahre, war Gatte einer reizenden Frau und besaß ein großes Vermögen, so daß der Grund seines im Bade Biarritz mit merkwürdiger Kaltblütigkeit vollbrachten Selbstmordes ganz in's Dunkel gehüllt ist. Er schoß sich auf dem Schießplatze nahe des Tunnels am Zufluchtsort eine Pistole in den Mund, die mit ihm auf dem Schießplatze weilten, sprangen herzu und versuchten ihn in's Hotel Gardeves, wo er wohnte, zu tragen; aber schon nach etwa hundert Metern erklärte der Marquise, er leide zu sehr, und hat, man möge ihm einen Arzt holen. Während der eine der zwei Herren um einen Arzt forteilte, benützte der Marquise, den man auf den Hasendamm niedergesetzt hatte, einen unbewachten Augenblick, um sich in's Meer zu stürzen. Der zurückgebliebene Freund sprang sofort in's Wasser nach und erfaßte auch den Selbstmörder; dieser aber begann graufes Ringen mit dem, der ihn retten wollte, es gelang ihm endlich, sich freizumachen, und beide Hände auf seinen Kopf legend, verschwand er zum Schrecken aller auf dem Ufer Zusehenden in den Wellen. Sein Leichnam hat trotz aller Bemühungen und trotzdem ein Preis von 2000 Francs von der Familie für den Finder ausgesetzt ist, nicht zu Tage befördert werden können.

(Der Sultan während der letzten Feuersbrunst.) Berichte, die uns aus Constantinopel zukommen, wissen nicht genug von dem auffallenden Benehmen des Sultans bei den letzten Feuersbrünsten zu erzählen. Als der erste Brand gelösch war, begab sich der Großherr in die Stallungen und sodann in die Wohnungen der Beamten. Da er hier Stühle, Sophas, Spiegel und andere Gegenstände fand, so befahl er, sogleich Alles zu verlaufen, und den Beamten nur eine Marage auf bloßer Erde zu belassen, worfür er als Grund angab: „Um Eure Sachen zu retten, würdet Ihr meine Pferde verbrennen lassen.“ Zwei Tage waren verflossen, seit er sich nach Tschiragan gezogen hatte, als in dem nahen Orte zwei neue Schadenfeuer ausbrachen. Seine Angst in diesem Augenblicke grenzte an Wahnsinn. Er ließ sogleich alle Holzmöbel wegtragen und be-

beschränkte sich ganzen Tag die Luft brands einen Brand den ganzen das nichts 3 Ruhe kehrte alles Holzge Eisen erzieh ihm noch im häuser in de fernung von eine Auslage urfachte. Nie alle Gasbröh zen und Del Candelaber k destal in gro wurde angeo renden Dam ferne halten die Bestinnur

(Ei Zeitung schit den Bergen und die Ga es „wahrsch gen. Das W mend, als w die unvermeid Einathmung Umkreise von Selbst die V ladt nieder. mir zwei Fu nulen war f binnen 20 etwa fünf A und schmertz fere Augen b

Kindera

Provinzen; Kopeckne Kozacowina in

schänkte sich selbst auf vier Stühle aus Eisen. Den ganzen Tag brachte er am Fenster zu, noch in die die Luft hinaus und rief von Zeit zu Zeit: Ich spüre einen Brandgeruch! Kämmerer und Beamte mußten den ganzen Palast durchstreifen, um sich zu versichern, daß nichts zu befürchten wäre. Alles umsonst; die Ruhe kehrte nicht zurück. Da befahl der Sultan, daß alles Holzgebälk aus dem Palast entfernt und durch Eisen ersetzt werden solle. Doch diese Vorsicht genügte ihm noch immer nicht; er befahl jetzt, alle Privat- ihm noch immer in der Umgebung des Palastes auf eine Entfernung von 3. bis 400 Metres zu demoliren, was eine Auslage von mehr als einer Million Francs verursachte. Niemand im Palaste durfte mehr rauchen, alle Gasröhren wurden entfernt und nur Stearinkerzen und Del zur Beleuchtung erlaubt und selbst die Candellaber in seinem eigenen Zimmer mit dem Piedestal in große und tiefe Wasserlösen gestellt. Zugleich wurde angeordnet, daß sich alle den Bosporus passirenden Dampfschiffe so weit als möglich vom Palaste ferne halten sollten. Es scheint fast, daß ihm die Angst die Bestimmung geraubt habe.

(Eine Gasquelle.) Eine kalifornische Zeitung schildert eine sehr curiose Quelle, die sich in den Bergen oberhalb der Barrill-Springs befindet und die Gasquelle genannt wird. Diese ist, heißt es, wahrscheinlich die größte Curiosität in den Bergen. Das Wasser ist eiskalt, aber zischend und schäumend, als wenn es kochte, und das größte Wunder ist die unvermeidliche Vernichtung alles Lebens in Folge der Einathmung des Gases. Nichts Lebendes wird in einem Umkreise von 300 Fuß von der Quelle gefunden. Selbst die Vögel, die zufällig vorüber fliegen, fallen todt nieder. Wir experimentirten mit einer Eidechse, die wir zwei Fuß über dem Wasser hielten. In zwei Minuten war sie todt dahin gestreift. Ein Mensch würde binnen 20 Minuten getödtet werden. Wir standen etwa fünf Minuten darüber, als eine matte, schwere und schmerzliche Empfindung über uns kam und unsere Augen begannen zu schwimmen.

(Literarisches.) Von der Ueberzeugung geleitet, daß eine populäre Darstellung jener Gefahren, welche unsere wackeren Nordpolfahrer überwinden haben, nur dazu beitragen kann, in allen Volksschichten das lebhafteste Interesse für diese ruhmreiche, wissenschaftliche Unternehmung zu wecken, hat F. S. Singer, Buchhändler in Wien, jene Daten, die über die letzte und frühere Nordpolexpedition bekannt wurden, in Form einer gemeinschaftlich gehaltenen Broschüre sammeln lassen. Der Preis dieser 64 Seiten starken, der Tagesstimmung entgegenkommenden Flugchrift, ist mit 20 kr. gewiß billig bemessen und kann im Wege der Buchhandlungen bezogen werden.

* Fromme's Maß- und Gewichts-Kalender für 1874—1876. Noch nie durfte unter dem Namen eines Kalenders ein so nützlich und zeitgemäßes Taschenbuch erschienen sein, wie uns unter obigem Titel von der bekannten Kalenderfirma Fromme ein solches geboten wird. Es ist erstaunlich, welche eine Fülle von Tabellen auf den 207 Seiten des vortrefflich ausgestatteten Buches Platz gefunden. Tabellen zur Umwandlung sammtlicher in Oesterreich-Ungarn vorkommenden Maße und Gewichte in so einfacher, für Jedem verständlicher und brauchbarer Weise zusammengestellt, daß wir uns zur Charakterisirung des Buches keines andern, als des leider so oft mißbrauchten, hier aber völlig gerechtfertigten Ausdruckes bedienen können: Unentbehrlich für Jedermann! Ein neues höchst practisches Format, schöner reiner Druck, eleganter dauerhafter Einband und ein im Verhältniß zu dem Umfange (14 Bogen schmal-8^o) äußerst billiger Preis (1 fl. 8. W.) sind Eigenschaften, die diesem dreijährigen Kalender die weiteste Verbreitung, die wir ihm im Interesse der Allgemeinheit wünschen, dauernd sichern werden.

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Arme unentgeltlich. Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 24. September. Während am Pester Plage die Stimmung im Getreidegeschäfte eine stauende bleibt und namentlich Weizen rückgängig ist, hat hier bei geringen Zufuhren eine festere Stimmung Platzgegriffen. Man bezahlte heute am Wochenmarkte für Prima Weizen fl. 4.70—75, für

Roggen fl. 3.30—35, für Gerste 2.70—75, für Hafer fl. 4—4.10 per Kubel nebst Aufmaß. Spiritus. Im Conjum 51 1/2—52 ohne, 54—54 1/2 sammt Faß.

Berlin, 19. September. (Wochenbericht von Emil Treitel.) In dieser Woche hatten wir wieder sommerlich schönes bei Nordwest- und Südwest-Winden.

Berichte vom Lande enthalten aus einigen Gegenden Mecklenburg's und Pommern erste Klagen über Zerstörungen der Rapsmähde auf den Deesaalfeldern, die vielfaches Umpflügen nöthig machten. Die eingegangenen Berichte über die Kartoffeln geben deren Ertrag sehr verschieden an, und variiren die Resultate von 1 1/2, Wispl bis 3 1/2, Wispl pro Morgen.

Im auswärtigen Getreidehandel machte sich im Allgemeinen bessere Stimmung geltend. Die Landmärkte waren meistens nur schwach befahren und entsprachen die Zufuhren der Bedarfsfrage nicht. Süddeutschland und die Schweiz erhielten aus Ungarn größere Zufuhren, benutzten aber auch die hiesigen billigen Weizenpreise zu größeren Einkäufen.

Das Effectivgeschäft am hiesigen Plage war recht lebhaft und wurde von dem zeitweisen starken Rückgang der Terminpreise wenig beeinflusst.

In Weizen wurden keine verhandelsfähige Qualitäten in größeren Posten nach dem Rhein, Elb und Stettin verkauft und dürfte unser großes Lager durch diese Verkäufe bereits stark abgenommen haben. Im Terminhandel führten die täglich wiederkehrenden Anmeldungen größere Zwangsrealisationen per September/October herbei. Andere Termine verkehrten unter Schwankungen in ziemlich fester Haltung und legte man theilweise bei starker Nachfrage bis 2 1/2 Uhr über niedrigsten Wochenpreis an. Gestern und heute verlief das Geschäft ziemlich ruhig und ging ein Theil der Besserung wieder verloren.

Roggen erfreute sich in disponibler Waare eines lebhaften Handels; die theils unterwegs befindlichen, theils eingetroffenen Ladungen russischer Waare erzielten, da sie meist guter Qualität waren, ein Aufgeld von 1 bis 1 1/2 Thlr. gegen Lieferungsware. Inländische Waare war in dieser Woche besser zu placiren.

Im Terminhandel griff zwar eine bessere Stimmung Platz, allein die immer noch große Verstimmung ließ keine nachhaltige Preisbesserung zu.

Hafer war uns in ungarischen und galizischen Sorten stark zugeführt, solche waren jedoch nur unter Concessionen zu placiren, dagegen erstreute sich pomeranischer und Urfermärktischer Waare größter Beliebtheit und erzielte vorwöchentliche Preise. Auf Termine wirkte der Ueberfluß der ersteren ungünstig und konnten diese sich auch dem depressiven Druck der allgemeinen Verhältnisse nicht entziehen.

Rübel bewahrte im Allgemeinen eine feste Haltung, wozu das prompte Unterkommen der Anmeldungen wesentlich beitrug. Der Handel war ziemlich still und belebte sich erst in den letzten Tagen etwas mehr.

Spiritus gewann bei den bekannten Verhältnissen unter Schwankungen bis Donnerstag eine Wertherhöhung von 10 Sgr. für den laufenden Termin, vermochte diese aber bereits am Freitag nicht mehr zu behaupten, als die bis dahin prompt aufgenommenen Kündigungen weniger schlanke empfangen wurden und die Deckungsfrage hinter dem vermehrten Angebot zurückblieb. Von höchsten Donnerstagspreis büßte der Artikel 25 Sgr. ein, loco, ohne Faß. Waare blieb aus den Ankündigungen und neuen Zufuhren ziemlich stark offerirt, fand aber 10—15 Sgr. unter Termin, ziemlich schlankes Unterkommen. Winter- und Frühjahrstermine bleiben stark angeboten, mußten im Werthe nachgeben. Es hat den Anschein, als ob ein großer Theil der noch eingelösten Engagements und September effectiv geliefert werden wird.

Buda-Pest, 23. September. (Getreide.) Die Tendenz im Weizengeschäfte war heute ruhiger, feine Weizen blieben schwach behauptet, abfallende Sorten wurden auch zumeist 5 kr. billiger abgegeben. Roggen um 10 kr. billiger placirbar. In Gerste, Hafer und Mais sehr wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse: Weizen, (Theiß-) 200 Zctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.87 1/2, 200 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.77 1/2, ab Nordbahn, 200 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.87 1/2, 1200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.75, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.65, 800 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.75, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.70, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.55, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 1200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.47 1/2, 6000 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.70, Weides per 3 Monate — Banater 1000 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.57 1/2, 600 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.50, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. und 200

Zolctr. 88 pfd. fl. 5.50, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.20, 200 Zolctr. 86 pfd. fl. 5, 3000 Zolctr. 86 pfd. fl. 5, 1000 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5. Alles per 3 Monate. — Donau- 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. 4.90, per 3 Monate.

Roggen 800 Zolctr. 78—80 pfd. fl. 3.60, 300 Zolctr. 82—80 pfd. fl. 3.65, Weides per drei Monate.

Hirse 1000 Wiener Centner fl. 3.80 Cassa, per Wiener Centner

Von Terminen drückte sich Herbst-Weizen mit 10 kr., Frühjahr-Weizen 7 kr., Mais mit 7 kr., Hafer blieb unverändert.

Ufance-Weizen per September-October fl. 4.75 Geld, fl. 4.80 Waare, per Frühjahr 5.18 Geld, 5.20 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.68 Geld, fl. 3.70 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.11 Geld, fl. 2.12 Waare, per Frühjahr fl. 2.33 Geld, fl. 2.34 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 23. September. Das Geschäft will auch heute sich nicht besonders entfalten, wenn auch für Getreideforten die Stimmung eine etwas günstigere wurde und Preise etwas angezogen haben. — Rübel stagnirt zum Preise von fl. 17 1/2. — Petroleum vernachlässigt, fl. 9 1/2 Brief. — Spiritus bei 51 1/2 offerirt.

Wiener Börse vom 23. September. Die heutige Börse eröffnete in einer für alle Speculationswerthe gleich günstigen Tendenz, welche sich aber im spätern Verlaufe des Verkehrs bloß für Bankpapiere behauptete, während Bauwerthe sich eher etwas vernachlässigt zeigten.

Unter den Bankpapieren zeichneten sich insbesondere Ottomanische Bank, Egyptische Bank und ungarische Creditactien durch eine ansehnliche Curs-Avance aus, obwohl keine eigentlichen Motive für eine rapide Curssteigerung dieser Werthe vorlagen. Von Baupapieren machten sich Anglo-Baubank durch eine Avance von drei Gulden bemerkbar.

Es notirten: Creditactien 249 bis 248.25, Anglo-bank 166 bis 164.50, Unionbank 132.75 bis 131.75, Ungarische Creditactien setzten mit 228.75 ein und hoben sich bis 234, Ungarische Bodencreditbank hielten sich zwischen 82.25 und 83, Francobank verkehrten zwischen 68.75 und 69.25, Franco-Ungarian-Bank notirten 88.50, Ottomanische Bank wurden von 108 bis 110.50, Egyptische Bank von 128 bis 130.50 pouffirt.

Von Baupapieren ermäßigten sich Allgemeine Baubank von 56.75 bis 54.75, Wiener Bauverein von 40.50 bis 40 und Eisenbahn-Baugesellschaft von 77.50 bis 76.50, dagegen hoben sich Union-Baubank von 38.50 bis 39.50, Anglo-Baubank von 64 bis 67 und Tramway-Baugesellschaft von 53 bis 54.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 250.75, Anglo-bank 165.25, Union-bank 132, Francobank 69.50, Ottomanische Bank 110, Egyptische Bank 129.50, Ungarische Credit-bank 233.25, Ungarische Bodencreditbank 83.50, Handelsbank 83.50, Allgemeine Baubank 55.50, Wiener Bauverein 40.60, Brigittenauer 17.25, Anglo-Baubank 66, Wechsel-Baubank 16.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 77.25, Carl-Ludwigbahn 246, Staatsbahn 314.50, Lombarden 149.50, Ungarische Ostbahn 56.50, Papierrente 71.35. Fest, belebt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 24. September. (Getreidegeschäfte.) Prompter Weizen stau, bis 10 kr. billiger. Herbst-Weizen 4.78—80, Herbst-Hafer fl. 2.11—12, Frühjahr-Weizen fl. 5.15—20, Frühjahr-Hafer fl. 2.33—34, neuer Mais fl. 3.65—66.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. September 1874.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Lombard, etc.

Brünner Lottoziehung vom 23. September: 64 41 17 11 80

Als sie sich gefättigt, packte sie die Wäsche wieder aus dem Korbe, schrieb jedes Stück einzeln auf und die Namen der Besizer dazu.

„Gewaschen ist das Zeug,“ murmelte sie, „aber nun lege ich auch keine Hand mehr daran. Die Kleiden können es abholen und zu Hause trocknen lassen. Es schick ich nicht mehr für mich, daß ich mich mit so gemeiner Arbeit befaße.“

Mit Ungeduld erwarrete sie die achte Stunde des Abends. Als diese endlich gekommen, nahm sie ihre sonntägliche Kleidung aus einem alten Schranke, der auf der Diele stand, hervor und machte sich zum Ausgehen fertig.

„Vielleicht kam ich heute Abend noch mit der Herrschaft sprechen und meine Anna besetzen“, sagte sie, „und bei solchen Gelegenheiten muß man doch ein reputirlich aussehen.“

Der rauhe Wind, der den Tag über geherrscht, hatte sich mit dem Anbruch der Dämmerung gelegt. Der Thermometer war um einige Grade gestiegen. Die Luft war mild und vom klaren blauen Himmel blickte der Vollmond mit seltener Helle auf den Weg herab, den Frau Möller nun antrat, um ihrer schönen Tochter den Wechsel ihres Geschicks zu verkünden.

Das Haus, worin Anna Möller als Kleinmädchen, außerhalb Hamburgs auch wohl Stubenmädchen genannt, seit einem Jahre fungirte, liegt in Pöfeldorf in der Nähe des schönen Alsterstromes, der der Stolz der Einwohner der mächtigen Handelsstadt und das Entzücken aller darin weilenden Fremden ist. Das stattliche Gebäude ist mit einem Vorder- und Hintergarten umgeben, die viele schöne Baumgruppen und Lauben enthalten und in der milden Jahreszeit der Herrschaft zum Spazierengehen und Caffee trinken im

Freien dienen. Frau Möller trat hochvergüht in den Vordergarten ein, dessen eiserne Gitterthür nur angelehnt war und schritt auf das Haus zu, in dessen Kellerküche sie gewiß war, ihre Tochter zu finden.

Aber das sollte noch früher geschehen, als sie dachte. Indem sie an einer zur Seite des Gartens befindlichen Laube vorübergehen wollte, vernahm sie ein Geflüster in derselben. Sie warf neugierig einen Blick in die Laube hinein, die noch blätterlos war und gewahrt beim Schein des Vollmonds eine männliche und eine weibliche Gestalt, die sich zärtlich umschlungen hatten und folglic ein Liebespaar sein mußten.

„Nun, was ist denn das für eine Wirthschaft“, brummte die Wittve vor sich hin. „Das Mädchen da in der Laube — wahrscheinlich ist es die Köchin — läßt sich im Wundfchein von einem Manne abküssen. Ach Gott, wenn meine unschuldige Tochter das sähe, sie müßte ja vor Scham in die Erde sinken. Es ist gut, daß sie aus diesem Hause fortkommt, denn böse Beispiele verderben gute Sitten und ich möchte mein zartes Kind doch gern ungeküßt in die Arme ihres künftigen angehenden Mannes legen.“

Obgleich sie stehen geblieben in der Nähe der Laube, war sie doch von dem darin weilenden Pärchen nicht bemerkt worden. Indem sie sich aber abwenden wollte von der ihr moralisches Gefühl empörenden Liebeszene und weiter schreiten, trat sie auf einen dünnen, herabgefallenen Baumzweig, der im Wege lag. Ein lauter Knack erfolgte. Die vermeintliche Köchin schrak zusammen, riß sich aus den Armen ihres Liebhabers los und sah ängstlich zur Laube heraus. Zufällig stand der Mond so am Himmel, daß er ihr Antlitz bestrahlte und für Frau Möller erkennbar machte.

„Du bist es, Anna, Du!“ rief sie, die Hände zusammenschlagend. „Du in den Armen eines Mannes, der doch wahrscheinlich kein Particular noch ein Rentier ist, sonst würde er Dir nicht bei Mondfchein auf so gefährliche Weise die Cour machen.“

Sie fuhr nach diesen Worten auf die Tochter zu und zog sie aus dem verdeckten Plätzchen hervor.

Die sechzehnjährige hübsche Blondine zitterte am ganzen Leibe, als sie vor der zornigen Urheberin ihres Daseins stand und vermochte keinen Laut hervorzubringen. Der augenscheinlich noch sehr junge Mann blieb aber in der Laube zurück. Nachdem was er von Frau Möller gehört, schien mit dieser energischen Mutter nicht gut Kirichen essen zu sein.

„Anna“, fuhr die Wäscherin fort, „als jene noch immer schwieg, „was muß ich an Dir, meiner schönen Tochter erleben und jetzt erleben, wo ich Dich zu großen Dingen ausersehen habe! Ich glaubte, Du hättest noch keine Ahnung von dem — nun von dem, was ich da eben in der Laube gesehen habe. Du hast Dich küssen lassen und hast wieder geküßt. Hast Du das jemals von Deiner Mutter gesehen, seit Dein seliger Vater des Todes gestorben ist?“

Da Anna auf diese Frage nicht genügend zu antworten wußte, so fing sie laut zu schluchzen an.

„Ja weine nur, Du unselige Creatur“, tobte Frau Möller, „die ihrer einzigen Mutter solche Schande macht, ohne daß sie es weiß, heimlich einen Liebhaber zu besitzen. Aber ich will ihn doch kennen lernen, diesen Patron und meine gerechte Wuth an ihm auslassen.“

Sie stürzte in die Laube hinein und befahl dem jungen Mann, sich einmal vor ihr im Mondfchein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Waare

280	--
104	--
109	90
113	75
136	50
92	--
97	75
26	50
25	--
17	--
166	--
13	50
26	--
25	--
14	--
32	50
18	25
26	50
16	--
106	50
53	--
51	70
86	--
23	25
23	50
92	15
91	55
104	15
152	25
11	10
162	--
104	25
527	--
879	51
104	15
104	15
152	25
11	10
162	--
104	25

Vicitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten wird hiemit — in Folge Bescheides Z. X. I. C. A. des **Ladislau Lengyel'schen** Concursausschusses — zur Kenntniß gebracht, daß die durch Vesteren angeordnete Veräußerung der zur Concursmasse gehörigen Schnitt- und Modewaaren am **1. October** und von dem darauf folgenden Tagen stattfinden wird, und werden die Kaufluftigen mit dem Bemerkten geladen, daß diese Modisten gegen Baarzahlung dem Meistbietenden verkauft werden.

Arad, am 22. September 1874.

Dr. August Robitsek,
Massacurator.

668—3,3

Kundmachung.

Von Seite des k. u. Klein-Szt.-Miklóser Hengstendepots-Abtheilungs Commando's werden am **30. September 1. J., Vormittags 9 Uhr**, beim **Neu-Arader** Gemeindehause **7 Stück** ausgekostete und noch zur Zucht geeignete **Hengste** dem Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung in öffentlicher Vicitation verkauft.

Das Commando
der k. ung. Staats-Hengstendepot-Abtheilung
in Klein-Szt.-Miklós.

671—3,3



Alleinige Niederlage für Oesterreich neuester Erfindungen.

Warnung.

Wer durch mich in Oesterreich...
Die Warnung...
Wer mich...
Wer mich...
Wer mich...

Regulator-Regen...
Das neue...
Die...
Die...
Die...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

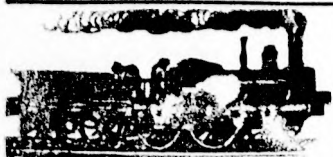
Alleinige Niederlage...
Neuester Erfindungen...
Warnung...
Wer mich...
Wer mich...

Einmal gedruckten...
Wer mich...
Wer mich...

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Zur Zahl 7239 V. D.

(55-31)



FAHRORDNUNG

von 1. Juni 1874 bis auf Weiteres.

I. Von Wien nach Buda-Pest nach Kaschau IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, etc.), departure times (S, M, Tgtsz.), and arrival times (Früh, Abends, etc.).

II. Von Wien n. Buda-Pest n. Arad n. Temesvár V. Von Temesvár n. Arad n. Buda-Pest n. Wien

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, etc.), departure times (S, M, Tgtsz.), and arrival times (Früh, Abends, etc.).

III. Von Wien n. Buda-Pest n. Grosswardein VI. Von Grosswardein nach Buda-Pest n. Wien

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, etc.), departure times (S, M, Tgtsz.), and arrival times (Früh, Abends, etc.).

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnhofschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

(* Jeden Mittwoch und Samstag.

Dr. Moriz Handler.

Dr. der Medicin und Chirurgie, Registrar der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als:

POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-42,60

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Baton. — Druck der v. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Karmelgasse, im Neuenbühnen Hause, zu ebener Erde.

Permanentes Lager

von

Doppelt-raff. Müböl, I. Schweinfette u. Rückenspeck

zu äußersten Tagespreisen bei

Anton Herz, Hauptplatz Nr. 14.

Pränumerations-Einladung österr.-ung. Militär-Zeitung „Bedette“.

Die „Bedette“ erscheint allwöchentlich einmal in einem Umfange von 1 1/2 bis 2 Druckbogen. Auf breiter Basis ruhen, sucht sie den Anforderungen aller Theile und aller Klassen der bewaffneten Macht gerecht zu werden.

Erste Steierburger-Eisenbahn

Table with columns for stations (Wien, Carlsburg, etc.), departure times (Früh, Abends), and arrival times (Nachmittags, etc.).

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Table with columns for stations (Wien, Carlsburg, etc.), departure times (Früh, Abends), and arrival times (Nachmittags, etc.).

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 103.

Die General-Direction.